



»Tränen der Not – Japans prekäre Jugend weint«: Buchcover des Bandes *Purekariâtô no yûutsu* (2009) von Amamiya Karin.

## »Nach Einbruch der Dunkelheit«

Japans Diskurs zum Prekariat und zur Literatur der verlorenen Generationen

von Lisette  
Gebhardt

In den deutschen Medien scheint das Thema des sozialen Abstiegs pünktlich zu Jahresbeginn wieder auf: Die Doku-Fiction *2030 – Der Aufstand der Jungen* stellt die Generation der Millenniumskinder vor, die um ihre Zukunft betrogen werden. Der Film *Eine flexible Frau* berichtet von den Risiken alleinstehender Frauen, mit ihrem Kreativberuf in prekären Verhältnissen zu landen. Die neue Armut in reichen Ländern zeigt sich als ein weltweites Phänomen – Japan bildet hier keine Ausnahme. Japanische Autoren schreiben mittlerweile eine Prekariatsliteratur, die sich als Literatur der verlorenen Generationen versteht. Ihre Grammatik des Negativen erweist sich dabei als ein exemplarisches Modell für die Befindlichkeit des Humankapitals im Spätkapitalismus.

### Prekäre Verhältnisse

Der Begriff »Prekariat« stellt auch in Japan mehr eine Agenda dar, als dass er eine Beschreibung sozialer Realität leisten kann – zu ungenau fallen noch die Daten und die Bestimmung des Prekären aus. Generell werden mit der Prägung Jugendliche ohne Aussicht auf Festanstellung, Jobber, Leiharbeiter, Alleinerziehende, Selbstständige ohne ausreichendes Einkommen und die Mittelschicht im Abstiegskampf erfasst.

In Japan hat man erst vor Kurzem wieder offizielle Zahlen zur Armut veröffentlicht. Der Regierung war daran gelegen, das eigene Selbstverständnis als Wohlstandsnation aufrechtzuerhalten. In der Tat ergibt sich ein ganz anderes Bild, wenn man den Blick auf die

Schattenseiten der japanischen Leistungs- und Konsumgesellschaft lenkt – und dabei erstaunlich viele Parallelen zu Entwicklungen in Europa wahrnimmt. Die neue Armut ist ein Moment, das dazu beiträgt, dem auch heute immer noch fernen asiatischen Land den Hauch von Exotik zu nehmen. Zugleich verdeutlicht das Phänomen, dass die Fragen nach sozialer Gerechtigkeit, psychosozialer Gesundheit und Nachhaltigkeit als zu lösende Aufgaben an alle Global Player gerichtet werden. Was wir zurzeit im Kontext der Prekariatsdebatte aus Japan hören, ist in jeder Hinsicht aufschlussreich und liefert viel Material für japanologische Erkundungen – etwa zu japanischen Ausformungen des Neoliberalismus, zur gegenwärtigen Arbeitskultur und zur Renaissance einer proletarischen Literatur.

### Hikikomori, Freeter, NEET und die Internetcafé-Flüchtlinge

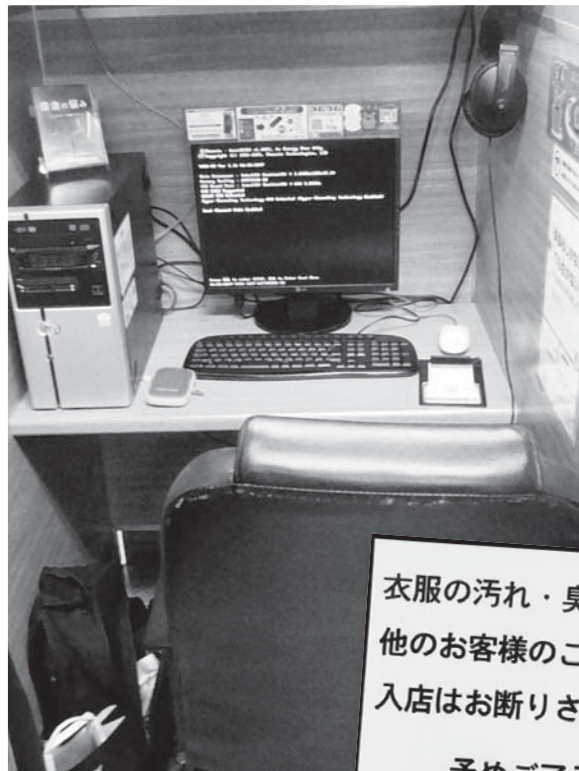
Betrachtet man die Prekarität in Japan, so entdeckt man zunächst neue Soziotypen. Unter NEET versteht man Jugendliche ohne Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, denen man mangelnde Motivation und Orientierung vorhält. Freeter arbeiten in Jobs, die keine soziale Absicherung bieten, Hikikomori meint isolierte Soziophobiker, die sich in ihre Zimmer einsperren. Internetcafé-Flüchtlinge (*nettokafê nanmin*) oder McDonald's-Flüchtlinge (*makku nanmin*) sind wohnsitzlose Freeter; diese halten sich als Gestrandete in diesen Lokalitäten bis zum frühen Morgen auf. So stellt das Internetcafé, das seinen Kunden eine kleine

Kabine mit Netzzugang sowie Toiletten auf dem Gang und Gemeinschaftsduschen bietet, eine neue nomadische Lebensweise des urbanen Japan dar.

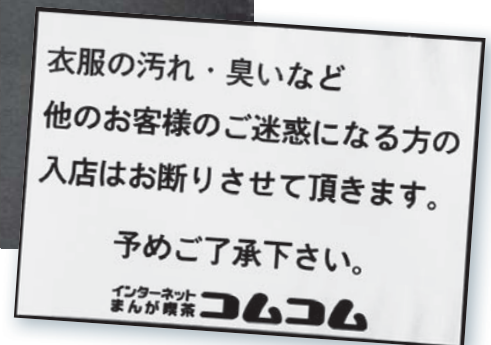
### Amamiya Karin: Von der Punkrocksängerin zur Aktivistin der verlorenen Generation

Amamiya Karin ist eine schillernde Medienpersönlichkeit. Die ehemalige Punkrocksängerin versteht sich seit einigen Jahren als Anwältin der verlorenen Generation. In ihren zahlreichen Veröffentlichungen thematisiert sie die Verzweiflung von Jugendlichen, die spürten, dass man keinen Wert auf sie legt. Nicht die Jugendlichen hätten Schuld an ihrer Lage, sondern ein Umfeld, das ihnen keine Chance gebe. So viel sie auch arbeiteten, bliebe ihnen nach Abzug der Kosten für Miete und Strom kaum Geld übrig. Selbst die härteste Dauerarbeit, die in einigen tragischen Fällen Tod durch Überarbeitung (*karôshi*) zur Folge hat, schütze heute nicht mehr davor, in Armut und Obdachlosigkeit abzurutschen. Die offizielle Parole Eigenverantwortung (*jiko sekinin*), die eine Entsolidarisierung kaschiere, treibe die jungen Menschen in eine ablehnende Haltung gegen ihre eigene Person (*jiko hitei*) und in letzter Konsequenz in den Selbstmord; dieser habe signifikant zugenommen, Grund sei, dass die Jugendlichen immer mehr Schwierigkeiten hätten, ihren Lebensunterhalt zu sichern.

In dieser Debatte, so lässt sich zusammenfassen, fließen nicht nur Klagen über mangelnde Zukunftsaussichten der Jugendlichen, sondern auch massive Unmutsäußerungen; sie bekunden Kritik an den Nachkriegsdekaden und an dem Weg, den die japanische Gesellschaft bis heute genommen hat. War die Bubble-Phase der 1980er Jahre die Zeit, in der man Luxus genoss, wusste man auch damals schon um den Preis,



Ein enger Raum für das prekäre Ich: Foto eines Internetcafés in Tokio.



Schild am Eingang eines Internetcafés in Tokio: »Eintrittsverbot für Besucher mit riechenden und schmutzigen Kleidern«.

den der Höhenflug forderte. Das Platzen der Blase war das Ergebnis einer exzessiven Spekulationswelle und führte schließlich die japanischen Geldinstitute an den Rand des Abgrunds. Im Buch *Yutakasa to wa nanika* (dt. *Armes Japan: Die Schattenseite des Wirtschaftsgiganten*), das 1989 zum Bestseller wurde, denkt die Wirtschaftswissenschaftlerin Teruoka Itsuko über die dunklen Seiten des Lebens im Wirtschaftswunderland nach – geistige Erschöpfung, Tod durch Überarbeitung, Entfremdung der Familienmitglieder, Mangel an individuellen Freiräumen. Sie kommt zu dem Schluss: »Wir Japaner haben, indem wir ausschließlich in die Wirtschaft investierten, alles weitere über Bord geworfen.« (Teruoka 1991: 21).

Nach dem Platzen der Blase im Jahr 1990 setzte die »Verlorene Dekade« ein. Mit dem Giftgas-Anschlag der Aum-Sekte in der U-Bahn von Japans Metropole und dem Erdbeben von Kobe musste Japan zwei zusätzliche traumatische Erfahrungen machen; dies mündete Ende der 1990er Jahre in ein nationales Stimmungstief. Derzeit verursacht die neue Phase des Konkurrenzkampfes im Zeichen der Globalisierung ein Gefühl der Bedrückung, viele Ängste werden von den Medien geschürt.

### Japanische Prekariatsliteratur und das neue Interesse an Klassenfragen

Diesen Zeitgeist spiegelt eine Renaissance der proletarischen Literatur wider. Literarische Texte befassen sich mit der Fragwürdigkeit des Leistungs- und Konsumprinzips. In Abgrenzung zu den alten Proletariern kann man die neue Strömung als Prekariatsliteratur be-

Sie protestiert gegen Jugendarmut und Chancenlosigkeit: Die Prekariatsaktivistin Amamiya Karin.





Die erste Studie zu Japans Prekariatsliteratur: Lisette Gebhardts »Nach Einbruch der Dunkelheit« (2010).

zeichnen. Mit ihr hat die japanische Literatur eine sozialkritische Dimension wiederentdeckt und eine soziologische Wende vollzogen: Japanische Autoren entwerfen literarische Problemsoziogramme, wenden sich weniger privilegierten Gesellschaftsschichten zu und entwickeln ein neues Interesse an Klassenfragen.

Kirino Natsuo gilt als Vertreterin dieser literarischen Tonart. Einen ersten großen Erfolg hatte sie mit dem 1997 erschienenen Roman *OUT* (dt. *Die Umarmung des Todes*, 2003), in dem Hausfrauen, die in einer Lebensmittelfabrik arbeiten, zu Mörderinnen mutieren. Kirino gelingt die Charakterisierung einer feindseligen Umgebung, in der ihre Protagonistinnen aus der Mittelschicht zu Verlierern werden. Die Kritik an dem kaputten System Japan kommt im Gewand des gesellschaftskritischen Krimis, sprengt aber die Genre Grenzen und erläutert eindrucksvoll Frustrationsgefühle in der »Verlorenen Dekade«. Eine typische Unterschichtsheldin stellt die Protagonistin Aiko in *I'm sorry, mama* (2004; dt. *Teufelskind*, 2008) dar; das Teufelskind heißt in diesem Fall Matsushima Aiko und ist eine hässliche Japanerin über vierzig mit Mondgesicht und hängenden Augenwinkeln, die sich böse an einer kalten Gesellschaft rächt.

Auch Murakami Ryû behandelt in seinen Texten das Thema der seelischen Prekarität Japans. Er schildert die Situation der in der japanischen Gesellschaft lebenden Menschen als die von Folteropfern, die sich nun ihrerseits in heftigen Gewaltattacken gegen ihre Umwelt, gegen die »kalte Mutter Japan«, abreagieren müssen. Mit dem Roman *In za miso sūpu* (1997; dt. *In der Miso-suppe*, 2006), der nach dem Giftgasanschlag erschien, beschreibt der Autor in verstörenden Gewaltszenen, wie sehr sich die Japaner selbst fremd geworden sind, und er liefert dabei zugleich die dunkle Version eines Freeter-Romans. *Kibō no kuni no ekusodasu* (*Der Auszug ins Gelobte Land*) löste ein großes Medienecho aus und setzt sich erneut mit den Problemlagen der Nation auseinander – es sind dies in erster Linie die Kritik am japanischen Schulsystem sowie Wirtschaftskrise und Globalisierung. Die Hauptthese besagt, dass Japan ein Land ohne Hoffnung sei: »Alles gibt es in Japan. Nur keine Hoffnung.« (Murakami 2000: 319).

Kritik an Japans Gesellschaft: Die Autorin Kirino Natsuo.



Kirino Natsuos Text über eine Mörderin aus der »Unterschicht«: Cover der deutschen und der japanischen Ausgabe von *I'm sorry, mama* (2004) beziehungsweise *Teufelskind* (2008).

### Sonderveranstaltungen »Japan und Japanologie in der Post-Fukushima-Ära?«

Die Japanologie an der Goethe-Universität wird in den nächsten Wochen und Monaten mit kulturwissenschaftlichen Sonderveranstaltungen die Entwicklungen in Japan begleiten. Gleich zu Semesterbeginn gab es eine allgemeine Informationsveranstaltung mit den Dozenten der Japanologie, geplant sind ferner eine Diskussionsrunde zum Thema »Fukushima in japanischen und deutschen Medien«, ein Vortrag zu »Rhetorik und Sprachwendungen der Katastrophe« sowie ein Zeitzeugenbericht aus Hiroshima und ein Referat zum »Krisendiskurs japanischer Intellektueller und Autoren«. Vorgesehen sind ebenfalls Diskussionsrunden mit Fachvertretern anderer japanologischer Institute sowie mit japanischen Kollegen und Journalisten. Die Frankfurter Wissenschaftler hoffen, mit dieser Initiative zur objektiven Aufklärung der aktuellen Lage in Japan beitragen zu können und – im Rückgriff auf die Quellen – den japanischen Diskurs zu Technik-Ethik, Nachhaltigkeit und kulturellen Zukunftsperspektiven für ein Japan nach Fukushima zu erschließen. Die öffentlichen Veranstaltungen werden in Kooperation mit dem Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien (IZO) durchgeführt.

[www.japanologie.uni-frankfurt.de/Fukushima/index.html](http://www.japanologie.uni-frankfurt.de/Fukushima/index.html)

Jüngere Autoren tragen ebenfalls zur Prekariatsliteratur bei. Meist handelt sie von Angehörigen der Mittelschicht, die aufgrund der sich verschlechternden Wirtschaftslage um ihre Zukunft fürchten müssen. Als Beispiele können ein Roman von Okazaki Yoshihisa genannt werden, der eine anstrengende, aber lehrreiche Fließbandsituation für einen zunächst etwas verschlafenen Helden schildert, sowie Suzuki Seigōs Fabrikroman *Work Song*, in dem der Protagonist von einer Karriere als Rockstar träumt, in der Realität jedoch seine Schraubenfirma vor dem Untergang retten muss. In eine etwas andere Richtung führt Itoyama Akikos *NEET*. Der Text nimmt die Situation eines jungen Mannes ohne Arbeit und Motivation als Ausgangspunkt für ein Beziehungsdrama und illustriert damit, wie die defizitären Soziotypen im kreativen Prozess zu Zeitgeistfiguren umgewandelt werden können.

## Eingeholt von einer schlimmeren Wirklichkeit – Nakama-Fonds für Kooperationsprojekte mit Japan

Die in dem Beitrag, der bereits im Februar verfasst wurde, beschriebene Krisenstimmung in Japan wurde Mitte März 2011 mit dem verheerenden Tsunami und Erdbeben sowie der darauf folgenden Atomkatastrophe in Fukushima von einer viel schlimmeren Wirklichkeit eingeholt. Die Forscherinnen und Forscher der Japanologie sowie die Vertreter der Goethe-Universität möchten auch an dieser Stelle Japan und seinen Menschen ihr Mitgefühl aussprechen.

In einem offiziellen Schreiben an die beiden Partneruniversitäten, die Universität Osaka und die Doshisha University Kyoto, hat Universitätspräsident Prof. Dr. Werner Müller-Esterl seine aufrichtige Anteilnahme an den Folgen der Umweltkatastrophe in Japan ausgedrückt.

»Wir sind schockiert über die Folgen des Erdbebens von Tohoku/Sendai, und unsere Gedanken sind bei den Opfern und ihren Angehörigen«, so Müller-Esterl in seinem Brief. Um es nicht nur bei Worten zu belassen, hat das Präsidium der Universität Anfang April einen Nakama-Fonds (*nakama* heißt Gefährte, Partner) eingerichtet. Aus diesem werden künftig in unbürokratischer Weise Kooperationsprojekte von Universitätsmitgliedern aller Fachbereiche mit Japan unterstützt. Um auf Wünsche der japanischen Partner eingehen zu können, werden für die Art des Projekts bewusst keine engen Vorgaben gemacht. Austausch auf der Ebene von Wissenschaftlern oder Studierenden, Exkursionen oder Summer Schools sind nur einige denkbare

Formen. Das Präsidium stattet diesen Fonds mit einem Grundstock von 25 000 Euro aus. Alle Mitglieder und Förderer der Stiftungsuniversität sind aufgerufen, diese Initiative mit Spenden nach Kräften zu unterstützen. Ziel ist es, bis zum 15. Mai 2011 ein Volumen von 100 000 Euro zu erreichen.

Darüber hinaus unterstützen das Präsidium und das Interdisziplinäre Zentrum für Ostasienstudien (IZO) der Goethe-Universität einen Spendenaufwurf der Deutsch-Japanischen Gesellschaften. Unter dem Leitsatz »In unsicheren Lagen erkennt man sichere Freunde« hatten diese zu Spenden für die Not leidende japanische Bevölkerung aufgerufen; nähere Informationen unter [www.djg-frankfurt.de](http://www.djg-frankfurt.de)

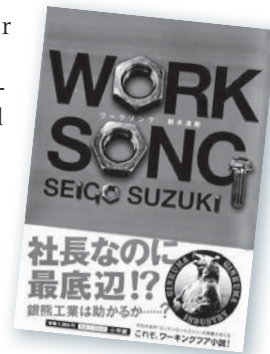
## Der Taugenichts in der Globalisierung

Japanische Prekariatsliteratur dekliniert virtuos eine Grammatik des Negativen. Sie setzt sich mit den Ängsten auseinander, die die Globalisierung auslöst, ironisiert den Alarmismus der Medien und profitiert zugleich von ihm. Bemerkenswert ist der interkulturelle Gleichklang der Gemütslagen. Erstaunlich dürfte es zudem sein, dass die Soziotypen aus Japan bereits in ein internationales Arsenal des poetischen Protests gegen kapitalistische Strukturen eingegangen sind.

In Holger Schobers *Hikikomori* (2006) stellt der Hikikomori, der isolierte Sozialphobiker, eine Variante des seit Längerem bekannten Otaku (der japanische *nerd*) und seines medienfixierten, zurückgezogenen Lifestyles dar. Der österreichische Autor hat die Figur als japanisches Sozialphänomen zur Kenntnis genommen und widmet ihm ein Theaterstück, in dem ein westlicher Hikikomori namens H. die Hauptrolle spielt. H., früher Student der Archäologie, dann sich dem Druck des »Ich-Muss« verweigernd, lebt seit geraumer Zeit in seinem nur mit Schreibtisch, PC und Matratze bestückten Zimmer: »Du musst ... du musst ... du musst der beste Schüler sein, du musst auf die beste Uni gehen, du musst den besten Job haben, du musst die schönste Frau haben, du musst ein Auto haben (...). Ich muss gar nichts, ich muss überhaupt nichts, ich mache nicht mehr mit. Ich nehme mich

selbst aus dem Spiel.« (Schober 2006: 10)

Dargestalt dienen die japanischen Soziotypen als Material für künstlerische Kommentare zu den Anforderungen der Globalisierung: Der Hikikomori erweist sich als die Taugenichtsfigur des 21. Jahrhunderts und repräsentiert ideal die Prekarität der neuen Zeiten. ◆



Schrauben und Muttern als Symbole der neuen »proletarischen« Arbeitskultur: Cover von Suzuki Seigōs Fabrikroman *Work Song* (2008).

## Die Autorin

**Prof. Dr. Lisette Gebhardt**, 47, studierte Japanologie, Sinologie und Komparatistik an der Universität München, promovierte im Fach Japanologie an der Universität Trier, wo sie sich 2000 habilitierte. Von 1994 bis 1998 forschte sie am Deutschen Institut für Japanstudien (DIJ) in Tokio, danach hatte sie Dozenturen an den Universitäten Zürich, Tübingen und Halle-Wittenberg. Seit 2003 ist sie Professorin der Japanologie an der Goethe-Universität. Sie initiierte unter anderem das Programm zum literarischen Übersetzen aus dem Japanischen sowie das Seminar »Kulturmanagement japanologisch«. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählen die zeitgenössische japanische Literatur mit Autoren wie Murakami Haruki, Kirino Natsuo, Texte der klassischen Moderne um 1900, der Komplex Religion und Literatur, kulturkritische Argumentationen japanischer Schriftsteller und Denker sowie Fragen hinsichtlich des literarischen Kanons und der Position der japanischen Literatur als Weltliteratur. Ein aktuelles Forschungsthema ist die Globalisierung in Japan.

[L.Gebhardt@em.uni-frankfurt.de](mailto:L.Gebhardt@em.uni-frankfurt.de)

## Literatur zum Thema

Gebhardt, Lisette (2010) *Nach Einbruch der Dunkelheit. Zeitgenössische japanische Literatur im Zeichen des Prekären* Berlin: EB Verlag.

Teruoka Itsuko (1991) *Armes Japan: Die Schattenseite des*

*Wirtschaftsgiganten* Hamburg: Rasch und Röhring.

Zielenziger, Michael (2006) *Shutting Out the Sun. How Japan Created Its Own Lost Generation* New York: Random House.

## Primärliteratur und Übersetzungen

Kirino Natsuo (2008) *Teufelskind* Roman. München: Goldmann.

Kirino Natsuo (2003) *Die Umarbung des Todes* Roman. München: Goldmann.

Murakami Ryū (2006) *In der Miso-suppe* Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Schober, Holger (2006) *Hikikomori* Berlin: Autorengentur

Murakami Ryū (2000) *Kibō no kuni no ekusodasu* Tōkyō: Bungei Shunju.

GmbH, Berlin (Manuskript).

Itoyama Akiko (2005) *Nīto* Tōkyō: Kadokawa Shoten.

Murakami Ryū (2000) *Kibō no kuni no ekusodasu* Tōkyō: Bungei Shunju.

Okazaki Yoshihisa (1997) *Byōsoku 10 senchi no ettō* Tōkyō: Kōdansha.

Suzuki Seigō (2008) *Wāku songu/Work Song* Tōkyō: Shōgakukan.